

Mittwoch, 20. Mai 2020, Miesbacher Merkur / Lokalteil

Lieder, Klänge und Gespräche für die Seele

**KRANKENHAUS AGATHARIED - Psycho-Onkologie und
Musiktherapie für Palliativpatienten**

VON CHRISTINE MERK



Bemüht um eine ganzheitliche Behandlung: (v.l.) Musiktherapeutin Masumi Shiokawa, Dr. Joachim Groh, Chefarzt der Anästhesie und Intensivmedizin und der Palliativstation am Krankenhaus Agatharied, Dr. Ines Groh, Professor Dr. Michael Landgrebe und Dr. Monika Singer. Foto: KBO Lech-mangfall-klinik Agatharied

Agatharied – Musik und Klänge können kranke Menschen entspannen oder stimulieren, sie können deren Wahrnehmung für den eigenen Körper, für Gefühle und Gedanken fördern. Die Musiktherapie hat deshalb in der Palliativmedizin im Krankenhaus Agatharied ihren Platz gefunden – ebenso wie die Psycho-Onkologie.

Masumi Shiokawa erlebt den positiven Einfluss von Musik immer wieder. Shiokawa ist Musiktherapeutin an der kbo-Lech-Mangfall-Klinik Agatharied und arbeitet im interdisziplinären Team der Palliativstation des Krankenhauses Agatharied mit. Zu dem gehören

Ärzte, Pfleger, Seelsorger, Physio- und Ergotherapeuten, Logopäden, Ernährungsberater, Sozialpädagogen, Hospizbegleiter und eben auch Psycho-Onkologen und Musiktherapeuten.

Wenn Shiokawa gemeinsam mit Patienten deren Wunschlieder anstimmt, dann werden Erinnerungen wach, die Kraft und Hoffnung spenden können, und die Patienten können zudem ihre Emotionen mit Musik wortlos ausdrücken. „Musik geht auf seelische Zustände, Stimmungen und den aktuellen Kräftehaushalt ein und spendet Trost, was durch Gespräche in dieser Tiefe manchmal nicht erreichbar wäre“, sagt Shiokawa.

Einen anderen Weg zu Menschen in dieser schwierigen Situation eröffnet die Psycho-Onkologie. „Wenn sich eine Psycho-Onkologin ans Bett eines Schwerstkranken setzt und mit ihm spricht, entsteht oft durch bestimmte Fragen Raum für neue Sichtweisen, für neue Lösungen, oder sie dienen der seelischen Entlastung“, erklärt Dr. Monika Singer, Oberärztin in der kbo-Klinik.

Denn bei der Therapie geht es nicht nur um die Behandlung körperlicher Symptome, sondern auch um „Ängste und Wünsche der Menschen, so zum Beispiel auch die Sorge, die Familie zu belasten oder die neue soziale Einsamkeit“. Beratungen und Gespräche, auf Wunsch mit den Angehörigen, sind unabdingbar, um nach Lösungen zu suchen und damit für den Patienten eine möglichst hohe Lebensqualität zu erhalten oder diese sogar zu verbessern.

Für Dr. Ines Groh, Oberärztin der Palliativstation am Krankenhaus Agatharied, steht fest: „Durch die Einbeziehung von Psycho-Onkologie und Musiktherapie wird es erst möglich, Palliativpatienten in ihrer Gesamtheit, über das rein Körperliche hinaus, zu begleiten und zu stärken.“ Die Kooperation mit der kbo Lech-Mangfall-Klinik mache dies möglich. So sieht es auch deren Chefarzt Professor Michael Landgrebe. Mit der engen Zusammenarbeit komme man dem „dem Ziel einer umfassenden Betreuung von Palliativpatienten bedeutend näher“.

Denn eine Palliativstation ist heute nicht gleichbedeutend mit der „letzten Station“ – ein Begriff, der vielen in den Sinn kam, als vor über 50 Jahren Cicely Saunders den Palliativ- und Hospizgedanken wieder neu in die Welt trug.

Mittlerweile werden Patienten immer früher im Verlauf einer nicht heilbaren Erkrankung aufgenommen. Aber: Sieben von zehn dieser Patienten werden in stabilisiertem Zustand wieder entlassen, und das unabhängig von der Diagnose und auch unabhängig davon, ob Operationen, Chemo- oder Strahlentherapien stattfanden. Diese Patienten leiden unter akuten körperlichen Symptomen, aber auch unter seelischen Beschwerden – familiäre Sorgen, Glaubenskrisen oder nächtliche Panikattacken – und auch die müssen Teil der Therapie sein.